



Fotos: Sebastião Salgado / Amazonas Images

Eine Gruppe des Dinka-Stammes 2006 im Südsudan (li.). 1994 fotografierte Salgado ein Camp in Tanzania, wohnen innerhalb von 3 Tagen über 100 000 Menschen aus Ruanda während des Bürgerkriegs flohen.

Bei all der Arbeit mag der Schlaf eine letzte Zuflucht bieten. Doch der Körper der Mutter zeugt davon, dass sie ihre Rolle selbst im Schlummer nicht ganz ablegt: Die Füße angewinkelt, liegt sie seitlich auf dem Bett, ihren drei Babys zugewandt, die Brust vom Laken unbedeckt, der Arm über die Köpfe der Kleinen gestreckt – behütend und allzeit bereit, selbst im Moment der Erschöpfung. Symptomhaft arrangiert wirkt dieses Afrika-Bild, wie so viele des brasilianischen Fotografen Sebastião Salgado.

Kein anderer hat die Trisessel der Dritten Welt in so konzentrierten, ausdrucksstarken Schwarz-Weiß-Bildern eingefangen wie der 1944 in Aimorés, einer Stadt im östbrasilianischen Bundesstaat Minas Gerais, geborene Salgado. Zu der Fotografie kam er erst spät: Für die International Coffee Organisation bereiste der gelernte Ökonom oftmals den afrikanischen Kontinent und be-

schloss 1973, als Fotojournalist zu arbeiten, als einer, der das vorgefundene Elend nicht nur wahrnimmt, sondern für den Rest der Welt auch dokumentiert. Rund um den Globus flog der Autodidakt, wobei er immer wieder nach Afrika zurückkehrte, wo er innerhalb von 30 Jahren mehr als 40 Reportagen machte.

Der vom Taschen Verlag herausgegebene Bildband „Eye on Africa – Thirty Years of Africa Images, Selected by Salgado Himself“ führt nun das Können Salgados vor Augen, seine Fähigkeit, die Auswirkungen von Globalisierung, Krieg und harten klimatischen Bedingungen im einzelnen fotografischen Moment zu verdichten.

In drei Kapiteln eröffnet sich dem Betrachter ein vielschichtiges Afrika-Panorama: Ob er die Dinka-Stämme im Sudan, die Himba in Namibia, Gorillas und Vulkane in der Seenregion oder Flüchtlingsströme überall auf dem Kontinent fotografierte – Salgado hat mit seiner Leica Bilder gemacht, die mit ihrer glasklaren

Schwarz-Weiß-Ästhetik bestechen. Ergänzt werden sie durch Texte des mosambikanischen Autors Mia Couto, der die Folgen der Kolonialisierung sowie von ökonomischen und sozialen Krisen in Afrika analysiert. „Ich spüre“, so meinte Salgado in einem AZ-Interview von 2001, „dass die Menschen glauben, dass mit meinem Bild ihr Schicksal für eine kurze Zeit einen Sinn

Kontinent in Schwarz-Weiß

Verstörend schön: Die Afrika-Bilder von Sebastião Salgado

hat. Ich versuche, ihnen auch im Elend ihre Würde und ihre Kultur zu zeigen. Deshalb wirft man mir ja auch eine Ästhetisierung des Elends vor.“ Wie Ikonen inmitten der Armut wirken sie fast, die Bewohner Afrikas, von Salgado lautnah fotografiert und doch so fern, in durchkomponierten, verstörend schönen Bildern. **Michael Stadler**

Sebastião Salgado „Eye on Africa – Thirty Years of Africa Images, Selected by Salgado Himself“ (Taschen, 336 Seiten, 39,99 Euro), erhältlich ab September